SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Subjektive Wahrnehmung von Schichtung in der postindustriellen städtischen Gesellschaft

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (1993). Subjektive Wahrnehmung von Schichtung in der postindustriellen städtischen Gesellschaft. In H. Meulemann, & A. Elting-Camus (Hrsg.), *26. Deutscher Soziologentag "Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa" : Sektionen, Arbeits- und Ad hoc-Gruppen* (S. 812-813). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41282

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

8. Subjektive Wahrnehmung von Schichtung in der postindustriellen städtischen Gesellschaft

Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik

Ausgehend von der Abfrage, was der "Normalbürger" subjektiv mit den einzelnen Kategorien von "sozialer Schichtung" verbindet, entstand durch das Auflisten von Statussymbolen und Vorurteilen ein Datensatz, mit dem Dagmar Krebs und ich ein schönes Spektrum an Merkmalen für antizipierten Lebensstil erhalten haben. Befragt wurde in zwei regionalen Fallstudien: 1988 im großstädtischen Bereich des Rhein-Neckar-Gebietes und Ende 1990, etwa zwei Monate nach der Vereinigung beider deutscher Staaten, in Ost-Berlin. Hierdurch ergab sich die Möglichkeit eines interkulturellen deutsch-deutschen Vergleichs, wobei sich die folgenden Ausführungen auf einen Vergleich der subjektiven Fremdeinschätzung der Statusgruppen beschränkt, denen die Befragungsperson nicht angehört.

Hinsichtlich der Sicht von *Unterschicht* unterscheiden sich die Befragten in West und Ost nur wenig. Dieser Kategorie wird von beiden Befragtengruppen in erster Linie der Personenkreis zugerechnet, der aus der Gesellschaft ausgestiegen oder herausgefallen ist. Und beide Befragtengruppen unterstellen unterschwellig bis offen denen, die sie der "Unterschicht" zurechnen, daß diejenigen diese Kategorie durch eigenes Verschulden besetzt halten.

Hinsichtlich der Sicht der *Unteren Mittelschicht* unterscheiden sich die Befragten in West und Ost schon wesentlich: Während diese Kategorie in der allgemeinen Sicht der West-Befragten hauptsächlich negativ bewertete Subgruppen wie "Arbeitsunwillige" und "Ausländer", sowie die Allgemeinkategorie "Asoziale" umschließt, sind hiermit von den Ost-Befragten in erster Linie diejenigen gemeint, die unverschuldet in soziale und, dadurch bedingt, in finanzielle Not geraten sind, z.B. durch den Verlust des Arbeitsplatzes (Arbeitslose) oder der Arbeit (Kurzarbeiter), oder durch das Überschreiten der Altersgrenze (Rentner). Das dann zu geringe Einkommen impliziert den sozialen Abstieg in die "untere Mittelschicht". In zweiter Linie ist diese Kategorie im Westen mit einer vom Prestigewert gesehen niedrig bewerteten Beschäftigung verbunden, wohingegen im Osten zu diesem Faktum eher die Ursache, die zu geringe Ausbildungsqualifikation, gesehen wird.

Der Begriff der *Arbeiterschicht* wird in beiden Teilen Deutschlands, trotz unterschiedlicher historischer Entwicklung, ziemlich ähnlich wahrgenommen. Diese Kategorie ist zentral mit dem Begriff des "Arbeiters" verbunden und steht für den manuell Arbeitenden. Die Bewertung dieser Kategorie ist zwischen Ost und West unterschiedlich: Für die Ostdeutschen ist die "Arbeiterschicht" die zentrale Mittelkategorie; für die Masse der Westdeutschen ist die "Mittelschicht" die zentrale Mittelkategorie und die "Arbeiterschicht" stellt hieraus nur das untere Segment dar. Damit stellen für die Westdeutschen die Angehörigen der "Arbeiterschicht" eine zwar beruflich abgesicherte Personengruppe dar, die aber ohne Aufstiegschancen ist. Eine so umschriebene Personengruppe wäre im Bewertungssystem der Ostdeutschen eher als eine Teilgruppe der "unteren Mittelschicht" zu verstehen.

Dadurch, daß im ostdeutschen Bewertungssystem "Arbeiterschicht" die zentrale Mittelkategorie darstellt, verschiebt sich bei der "Mittelschicht" endgültig das Niveau der Einschätzungsskala: Unter *Mittelschicht* verstehen die Westdeutschen jene Gruppen von Angestellten und Beamten, die die Werte der alten Bundesrepublik repräsentieren: passable Bildung, abgeschlossene Ausbildung und sicheres Einkommen, dazu Rechtschaffenheit, Strebsamkeit und Ehrgeiz. In der ehemaligen DDR werden unter "Mittelschicht" die sogenannten "kleinen Selbständigen" in Handel, Handwerk und Dienstleistung bzw. untere Wissenschaftlerpositionen gesehen: Wichtig für die Einstufung hier ist, neben der besseren Ausbildung, vor allem die Verfügbarkeit über Geld.

Die *Obere Mittelschicht* ist in den Augen der Westdeutschen durch gute Bildung und Ausbildung, leitende Tätigkeit und eine mittlere bis gute finanzielle Situation gekennzeichnet und würde nach der Macht streben. Die Gruppe, die die Ostdeutschen der "Oberen Mittelschicht" zurechnen, definiert sich über das Innehaben von gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Macht.

Unter *Oberschicht* verstehen die Ostdeutschen dann nur noch die kleine Gruppe jener, die in Wirtschaft, Politik und Kultur bzw. Sport den "Ton" angibt. Während die Westdeutschen diese Gruppe wesentlich breiter definieren und ihr alle Personen zurechnen, die hinsichtlich Leitungsfunktion und/oder finanzieller Situation als "obenstehend" zu betrachten sind.

Zusammenfassend läßt sich die subjektive Wahrnehmung von Schichtung so resümieren: Im Mittelpunkt des sozialstrukturellen Kategoriensystems der Ostdeutschen steht der qualifizierte Facharbeiter, darunter befindet sich der aus dem Arbeitsleben Ausgeschiedene oder Herausgefallene und darüber der in höhere Verantwortung oder Selbständigkeit Aufgestiegene. Die Hierarchiespitze stellen die dar, die wirtschaftliche und/oder gesellschaftliche Macht erlangt haben. In diesem System zeichnen sich die Personen der Mittelkategorie durch geregelte Arbeit, ein geordnetes Familienleben und ein erträgliches Auskommen aus. Die Personen auf höheren Hierarchiestufen sind vor allem durch höhere Verfügbarkeit von Geld und durch deren Ausgeben bzw. Anlegen gekennzeichnet: man konsumiert, man besitzt ein Eigenheim und man kann sich mehr als einen Urlaub pro Jahr leisten. Wer in der Hierarchie ganz oben ist, hat Macht, sehr viel Geld und hohes Ansehen. Die Struktur der Fremdzuordnung im Westen ist nicht ganz so klar: Im Mittelpunkt des westlichen Kategoriensystems stehen die "rechtschaffenen" und "strebsamen" Angestellten und Beamten mit mindestens mittlerem Bildungsabschluß, abgeschlossener Ausbildung und sicherem Einkommen. Ab der "Unteren Mittelschicht" sind die niedriger bewerteten Kategorien eher Randgruppen vorbehalten. Oberhalb der "Mittelschicht" bewerteten Kategorien ist zuzurechnen, wer über höher qualifizierte Tätigkeiten oder sonstige Umstände in eine entsprechend gute bis ausgezeichnete finanzielle Situation gelangt ist. In diesem System zeichnen sich die Personen der Mittelkategorie durch Eigenheim und Urlaubsreise aus. Den Angehörigen der niedriger angesiedelten Kategorien wird lediglich ein spezifischer Lebensstandard nachgesagt, während die Angehörigen der höher angesiedelten Karegorien ausgewiesen sind durch eine gute finanzielle Situation, was sich widerspiegelt in Wohneigentum, Vermögen und Urlaub mindestens dreimal pro Jahr. Die Statussymbole der Oberschicht sind Alarmanlagen und hohe Zäune.

Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik, ZUMA, Postfach 12 21 55, W-6800 Mannheim 1